

## Hebr 13

### 22. Stunde

Der Hebr entfaltet im 13. Kapitel eine kurze Ethik, wie denn die christliche Gemeinde leben soll. Ihre Sozialgestalt ist durchaus nicht überflüssig, sondern Ausdruck einer Gemeinschaft, die auf dem Weg hin zum himmlischen Jerusalem ist.

Zunächst einmal fällt auf, dass die Gemeinde neben der Geschwisterliebe die Fremdenliebe üben soll. Die Grenzen verwischen dort, wo die alten Bastionen der Zugehörigkeit und des Zugangs zu anderen fallen. Mit den Fremden kommt eine unbekannte Welt in das Leben der Gemeinde hinein – gleichsam dem himmlischen Jerusalem als der neuen und zukünftigen Welt Gottes. Deswegen können die Fremden den Engeln gleich werden. Das schließt auch die Gefangenen mit ein.

Auffällig ist Vers 5: Gottes Wort ist der Schatz der christlichen Gemeinde. Seine Zusage entbindet und befreit den Menschen von Verbindlichkeiten, die ihn in innere Gefangenschaften führen würden. Auffällig ist auch Vers 4: Es wird zwar gelebte Sexualität an die Hochzeit gebunden, jedoch von allen anderen Grenzziehungen befreit: Dazu gehört die Zuordnung zur Kinderzeugung, aber auch die Grenzziehung zwischen verschiedenen Völkern. Der Mensch ist alleine durch Gott gebunden. Deswegen darf er sein Herz nicht an den Besitz in der Welt binden lassen oder sich in körperliche Leidenschaften verlieren, die ihn vom Weg zu Gott abziehen.

Hilfreich sollen in diesem Zusammenhang die leitenden Gemeindemitglieder sein, denen alleine die Aufgabe der Wortauslegung zuerkannt wird. Interessanterweise fehlt hier jede Erwähnung der Sakramente, insbesondere die Erwähnung der Eucharistie. Ihrer Wortauslegung sollen sich die Gemeindemitglieder fügen, aber nicht unterordnen. Sie stehen damit in der Verbundenheit mit dem Anführer des Glaubens, Jesus eben. Jesus ist derselbe gestern, heute und morgen, sagt der Hebr weiter. Damit unterstreicht er: Die Befreiung von der Vergänglichkeit ist der Höhepunkt des rettenden Handelns Christi. Es setzt sich fort im Leben der Gemeinde und wird sichtbar in der Lebensführung der leitenden Gemeindemitglieder. Mit ihrem Leben stehen sie dafür ein: Die Prägung, die Jesus und die ersten Leiter der Gemeinde gegeben haben, verlangt Bewahrung.

Daraus folgert der Hebr eine gewisse Distanz gegenüber einer um sich greifenden Reglementierung der Nahrungsaufnahme. Eine solche Maßnahme ist mit der Freiheit des Zugangs zu Gott nicht in Übereinstimmung zu bringen. Selbst durch Worte aus der hebräischen Bibel lässt sich dies, so der Hebr belegen: Die Speiseregeln verbieten die Öffnung für ein neues, anderes Leben, insbesondere für den Gottesdienst im Alltag der Welt.

Die christliche Gemeinde ist dazu verpflichtet, den Gottesdienst im Alltag der Welt zu leben. Jedoch sieht die Umwelt nur die Tabubrüche; sie sieht die Fremdenfreundlichkeit, die Geringschätzung der materiellen Güter und das aufmerksame Zusammenleben. Sie ahndet dies mit Verfolgungen und Schmähungen. Davon soll sich die christliche Gemeinde nicht irremachen lassen. Denn sie hat ein anderes Ziel vor Augen.

Der Schluss des Briefes lässt erkennen, dass sich die Autorin/der Autor des Hebr und seine Adressaten kennen. Zugleich scheint sie oder er in ein gemeinsames Bekenntnis einzustimmen, das alle kennen und das eine leicht andere Wortwahl besitzt als das, was vorher im Hebr zu lesen war. Explizit wird hier das Bekenntnis zur Auferstehung eingefügt.

Überhaupt fallen Kreuz, Auferstehung und Himmelfahrt in diesem Bekenntnis zusammen und bilden eine Einheit bzw. einen dichten Vorgang. Die zeitliche Gliederung aus dem ansonsten üblichen Bekenntnis wird übergangen. Denn für das christliche Leben und Handeln ist die Einheit aus Sterben und Hoheit Jesu, seine Sühne, Reinigung und gebietende Kraft des Christusgeschehens entscheidend. Ein Gruß schließt dann den Hebr ab.